

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postversendung'. Rows include 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig' with corresponding prices.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Bolsgeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schöps & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Döppel.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Die Ausstellung des Arader Landwirthschafts-Vereines.

Arad, 4. November.

I.

Wir haben den Totaleindruck, den die Ausstellung auf uns hervorgebracht, in den Worten zu präcificiren gesucht: „es zeigen sich im Ganzen nur Anfänge; diese aber sind sehr glücklicher, für die Zukunft vielversprechender Natur und geben ein lautes Zeugniß von der großen Culturfähigkeit der Bewohner unserer Stadt und unseres Comitates u. s. w.“; bevor wir jedoch an eine Besprechung einzelner Ausstellungsobjecte gehen, halten wir uns verpflichtet, zu constatiren, daß drei Aussteller mit ihren zur Ausstellung gebrachten Gegenständen nicht nur über die bescheidenen Grenzen eines Anfangs weit hinausgerückt erschienen, sondern daß sie mit dem, was und wie sie es zur Ausstellung brachten, selbst der größten Ausstellung zur Zierde gedient und sich selbst Ehre und ungetheiltes Lob errungen haben würden. Es sind dies: die Ausstellung von Tabak in verschiedenen Sorten, durch den verdienstvollen königl. ungar. Inspector Herrn Johann Mandis; die der gräflich Waldstein'schen Herrschaft durch den Güterdirector Herrn Zabu, bestehend in einem ausgezeichneten Sortiment von Eisen, einer reichen Collection von Producten der Waldkultur und eine nicht minder vorzügliche geologische Sammlung; endlich die Ausstellung des verehrten Vereinspräsidenten Herrn Agél Peter, welche ein ebenso reiches als im höchsten Grade interessantes Bild vor den Augen des Beschauers entrollte; da es alle Zweige der Feld- und Waldkultur, wie das der Viehzucht in seinen Rahmen enthielt. Wir wenden uns vorerst zum Tabak.

Die Ausstellung von Tabakblättern war sowohl wegen ihrer Reichhaltigkeit als auch hinsichtlich des auf die Veranschaulichung der wichtigsten Momente einer rationellen Behandlung abzielenden Arrangements von hohem Interesse.

Der Tabakbau ist für die hiesige Gegend aus vielen Gründen ein sehr wichtiger Zweig der Landwirthschaft. Die Anbau-Ausdehnung beträgt im Arader Comitats 9000, im Esanader 10,000 und im Békészer 8000 Catastral-Joch.

Die Kultur dieser Pflanze, namentlich die Behandlung der Blätter bei der Trocknung leidet jedoch im Allgemeinen an vielfältigen Gebrechen, und darin liegt der Grund, daß bei Beobachtung des altherkömmlichen, landesüblichen Verfahrens von preiswürdiger, fehlerfreier Waare verhältnißmäßig ein zu geringes Quantum erzeugt wird. So z. B. beträgt die Menge von Cigarren-Deckblättern im allgemeinen Durchschnitt kaum 3 pCt., während hingegen die Ausschußwaare, welche nur zum ordinären Rauchtobak verwendbar ist, den größeren Theil der Production ausmacht.

Obwar es bereits in der Vorzeit nicht an Bemühungen und Aufmunterungen zur Verbesserung der Tabakultur gemangelt hat, so läßt sich doch ein wirklicher Fortschritt erst seit den letzten Jahren wahrnehmen, wo die hiesigen Tabakpflanzler durch die von dem verdienstvollen Finanzrath und Tabakeinlös-Inspector Herrn Johann Mandis verfaßte vortreffliche Anleitung zum rationellen Tabakbau und durch seine persönlichen Belehrungen, mit neuartigen, auf wissenschaftliche Grundlage basirten Verfahrensarten bekannt gemacht wurden.

Die gegenwärtige Ausstellung liefert den erfreulichen Beweis, daß das rationelle Trocknungsverfahren bereits von vielen Tabakpflanzern des Arader, Esanader und Békészer Comitates ausübt wird und daß die Resultate dieser Manipulation in der That überraschend günstig ausgefallen sind. Mehrere Tabakpflanzler, welche das rationelle Trocknungsverfahren in größerem Umfange durchgeführt haben, erzielten bereits 30—40 pCt. an vorzüglich schönen Cigarren-Deckblättern und qualitativollen Ausfluchtobak, während auch ihre mindere Waare an Verwendbarkeit bedeutend zugenommen hat.

Um den Qualitätsunterschied zwischen dem nach rationeller Art behandelten Tabak und dem nach der landesüblichen Weise gedrochneten anschaulich zu machen, veranstaltete der Arader Tabakeinlös-Inspector Herr Mandis die Aufzucht von Blättern beiderlei Behandlungsarten aus der 1866er Ernte, die bereits die Fermentation und alle Stadien der Ausbildung durchgemacht haben und sich demnach als ein vollendetes Fabrikat präsentiren. Die ausgestellten Cigarren-Deckblätter rationeller Trocknung von 21 Pflanzern sind durchgehends von vorzüglicher Schönheit. Insbesondere verdient hervorgehoben zu werden, ihre gleichförmige vollkommene und intensive Färbung, unverfälschte Erhaltung der ganzen Blattform, ihre Feinheit und Elasticität, so wie auch ihre sorgfältige reine Sortirung. Unter diesen Blätterpartien wurden die der nachstehenden Pflanzler als die ausgezeichnetsten befunden: Beliczy Stefan aus Esaba und Agél Péter aus Sikula; dann Keöl Stefan aus Esaba, Kinzig Johann aus Tóvisgyháza, Bárány Béla und Géza aus Eszermö, Korbully Béla aus Medgyes, Rath Josef aus Dombiratos, Baron Wassmer Adolf aus Dombegyháza, Baron Simonyi Ludwig aus Babás, Karassich Stefan aus Esaba, Wessella Imre aus P. Szt. Tornyá, Graf Apponyi Georg aus Esaba und Lovovits Josef aus Dombegyháza.

Bei der Gegenüberstellung der rationell behandelten Blätter mit den vorhandenen Tabakpartien der gewöhnlichen Trocknungsweise, traten die Mängel der letzteren auffallend zum Vorschein. Insbesondere ist die Färbung dieser letzteren sehr ungleichmäßig, meistens faßl, ihre Ränder sind von der Sonne verengt und häufig abgestoßen, welche Gebrechen, die die Preiswürdigkeit der Waare außerordentlich vermindern, bei der üblichen Trocknung im Freien unvermeidlich eintreten.

Sehr zweckmäßig und für das Publikum belehrend war demnach die Veranstaltung des Inspectors Herrn Mandis, daß aus der Pflanzung des Herrn Beliczy Stefan in Esaba rationell gedrochnete Tabakblätter der heurigen Färbung auf Stäben und Schindeln hängend in einer entsprechenden Stellage ausgestellt und hiedurch gewissermaßen die Vorgänge in den wichtigsten Momenten der Behandlung anschaulich gemacht wurden. Sowohl diese Blätter, als auch mehrere Bunchen Tabakblätter aus der heurigen Färbung des Herrn Agél Péter in Sikula von ausgezeichneter, vollkommener Schönheit, desgleichen die von Herrn Hertschka Moriz aus Kunagota ausgestellten Tabakblätter lieferten den Beweis, daß Tabakblätter bloß im Trockenhause entsprechend behandelt, in der That die schönste röthlich-braune Färbung und die wünschenswerthe Qualität erlangen, und daß somit der bisherige Vorgang, wonach der grüne Tabak längere Zeit im Freien hängt, wenigstens bezüglich der vorzüglicheren Stammblätter, je eher abzustellen wäre.

Die zu dem erwähnten Tabakhanze verwendeten Stäbe waren Haselnußholz, dann Sonnenblumen- und Hanfstengel. Die beiden letzteren sind gleichfalls sehr practicabel, was für die Tabaktrocknung in holzarmen Gegenden von Wichtigkeit ist.

Endlich wurden aus der Pflanzung des Herrn Agél Péter in Sikula zwei Tabakpflanzen von Pennsylvaniaer-Sedleas-Samen, welchen die hohe Regierung aus America verschaffte und der bei den Einkassirern zu Aubaufsuchen zu bekommen ist, ausgestellt. Behufs der Ausstellung wurden die Blätter vom Stamme nicht abgenommen, sondern an diesem hängend der Trocknung unterzogen.

Diese beiden Pflanzen haben zu 22 Blätter vollkommen gut ausgebildet. Die Blätter sind groß, länglicher Form und hinlänglich breit und daher zur Culturirung empfehlenswerth.

Der Herr Inspector Mandis hat sich mit dieser Ausstellung ein großes, unschätzbares Verdienst um diesen so wichtigen Gegenstand unserer Bodencultur erworben, und verdient somit in erster Reihe, daß auch wir seine Bestrebungen mit rückhaltslosem Lobe und mit aufrichtigem Danke erwähnen.

Dem Vorstehenden reihen wir gleich den kurzen Bericht über das heute Vormittags stattgefundene Wettpflügen an. Den ersten Preis bei demselben sprach die Ausstellungsjury dem Landmann Czutar János zu, welcher mit seinem einfachen Pflug und nachdem das Verhältniß von Gewicht und Kraft mit seinen Concurrenten auf das minutöseste gleichgestellt worden war, sowohl durch die Geradheit wie gleichmäßige Tiefe der Furchen über alle Concurrenten den Sieg errang; denn offenbar ersetzte sein eigener sicherer Blick und seine kräftige, gewandte Hand das Mangelhafte seiner Geräthschaften.

Den zweiten Preis erhielt die Detveneser Herrschaft mit einem Vidacschen Pflug;

Den dritten Preis Herr Bear aus Pécska und den vierten die Herrschaft Tornyá.

Einladung.

Der Arader Landwirthschaftsverein wird Dienstag den 5. November l. J., Nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Comitathauses seine regelmäßige halbjährige Generalversammlung abhalten, wozu die pl. t. Vereinsmitglieder hiemit eingeladen werden.

Aus der am 1. November 1867 abgehaltenen Sitzung des leitenden Ausschusses des Arader Landwirthschaftsvereins.

Herausgegeben von **Edmund Nachtnébel**, prov. Vereins-Secretär.

Aus dem Reichstage.

Unterhausung vom 2. November.

Nach Authentification des Protocoll's, bei der Bónis eine berichtigende Bemerkung in Betreff des Tifa'schen Antrages anbrachte, meldete der Präsident mehrere Petitionen an und wurde hierauf zur Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über die auf die Interpellation Kovács und Almásy ertheilte Antwort des Ministers Wenthelm geschritten.

Stefan Kudlik äußerte sich zustimmend für die ministerielle Antwort, und leugnete die von Nyáry geäußerte Behauptung, daß Deak von mehreren Stadtbehörden Vertrauensadressen angenommen habe. Seines Wissens hätten wohl die Bewohner mehrerer Städte und Wahlbezirke Adressen an den großen Patrioten gesendet, jedoch keine Behörde oder Gemeinde als solche.

Jókai findet es sonderbar, daß die Redner der Rechten bloß die Befugniß der Regierung zu den in Heves beliebten Schritten betont hätten, während doch die Interpellation hauptsächlich nach dem Grunde derartiger Maßregeln gefragt habe. Er macht es der Regierung zum Vorwurfe, daß sie den Brief Kossuth's an die Waizner Wähler nicht sofort mit Beschlag belegt habe; vielmehr gestattet, daß derselbe unter ihren Augen gedruckt und verbreitet werde, dadurch aber unbewußt die Meinung geweckt habe, daß in selb dem Briefe nichts Gefährliches enthalten sei. Der Minister habe gesagt, die Regierung habe den milderen Weg gewählt, indem sie die Schuldigen nicht vor Gericht gezogen; er (Kebner) aber wisse aus Erfahrung, daß die ärgste aller Daumnschrauben das „Gemaßregeltwerden“ sei; Ferner fragt Jókai, warum die Regierung gegen den Redacteur der „Magyar Ujság“ anders verfare, als gegen das Heveser Comitats, und was denn geschehen werde, wenn etwa die Geschworenen ein „Nichtschuldig“ über Bösforményi aussprechen würden? In welchem Lichte würde dann die Maßregelung Heves' erscheinen. Sollte dann etwa das Comitats das cassirte Protocoll wieder erneuern? Daß sich die Regierung dieser Inconvenienz ausgesetzt, sei mehr als ein Verbrechen, es sei ein Fehler, und deshalb stimme er auch nicht dem Almásy'schen sondern dem Tifa'schen Antrage bei. Gegen die Citirungen Tóth's bemerkt Jókai, daß am 11. Juli 1848 die Verhältnisse ganz anders gewesen seien, als heute, wo es sich bloß um ein Compliment für Wien handle; wäre das Land auch gegenwärtig in so kritisch ernster Lage wie damals, so würde wohl Nyáry einer der Ersten sein, der der Regierung alle gewünschten Vollmachten gewähre. Und sollte wirklich eine Feslonie gegen das regierende Fürstenhaus von Jrgendwem begangen werden, so werde abermals die Linke die erste sein, kräftige energische Einsprache dagegen zu erheben, alle Maßregeln der Strenge zu billigen.

Johann Bese vertheidigte in längerer, an drahtischen Effecten reichender Rede den Standpunkt der Regierung. Seine schwungvollen, höchst originellen, theilweise auch absonderlichen Ausführungen erregten bald stürmischen Beifall, bald eben so laute Heiterkeit, bald maßlose Wuthausbrüche der sich bis in's Mark getroffen fühlenden äußersten Linken. Nach einer warmen Lobpreisung des früheren Wirkens Ludwig Kossuth's (bei Nennung dieses Namens Clhenrufe auf der äußersten Linken) bedauerte Bese in eben so energischen Worten dessen gegenwärtiges, der Ruhe des Landes gefährliches Wirken. Kossuth hätte nach Hause kommen sollen; man hätte ihn mit Freuden empfangen, gleichwie andere verdienstvolle Kämpfer des Unabhängigkeitskrieges; da er dies jedoch nicht gethan, möge er zum Mindesten nicht die, dem Lande nothwendige Ruhe stören. Er (Bese) habe an Kossuth geglaubt, für ihn mit Freuden gelitten; doch jetzt, wo Kossuth nicht helfen könne, jetzt habe er ein Recht zu fordern, daß er nicht nutzlos agitire.

Allerdings sei es ein Recht der Comitats zu demonstrieren, und Niemand leugne das Recht; sie mögen adressiren, deliberriren, politisiren (Heiterkeit) sozial sie wollen; aber die Treue gegen den kaum gekrönten König brechen, dürfen sie nicht. Es gäbe aber im Lande wohlfeile Agitatoren, Irwische, Vampire, die dem Volke das Vertrauen, die Hoffnung aus dem Herzen saugen (Lärm auf der äußersten Linken). Redner schildert nun in schneidiger Weise das Gebahren dieser „Vampire“, erzählt, daß es Männer gäbe, die dem Volke Versprechungen machten, an deren Ausführung sie selbst nicht glaubten. — Der Lärm auf der äußersten Linken wird stets größer, Bösforményi schlägt sich auf die Brust, und ruft: „Unverschämtheit, Lüge, das darf nicht geduldet werden.“ Bis endlich der Präsident Ruhe schafft, und Bese erklärt, daß er Niemanden genannt, überhaupt nicht von den Männern, die in diesem hohen Hause sitzen, gesprochen habe, und unschuldig daran sei, wenn sich Jrgendwer getroffen fühle.

Schließlich forderte Bese die 10 Unterfertiger des Almásy'schen Antrages, der das Ministerium in Anklagestand versetzen will, ironisch auf, doch in einem strict formulirten Programme auseinanderzusetzen, auf welche Weise sie es für möglich halten, dem Volke all das, was sie anstreben, sofort und thatsächlich zu verschaffen, und er selbst werde unverzüglich zu ihnen übertreten (Rufe von der äußersten Linken: „Wir brauchen Sie nicht.“)

Graf Ladislaus Náday (für Tifa's Antrag): Die Borredner haben eigentlich nicht streng zur Sache gesprochen, denn es handle sich in diesem Augenblicke nicht darum, das Verhältniß der Municipien zur parlamentarischen Regierung festzustellen, sondern, zu untersuchen, ob das Vorgehen der Regierung gerechtfertigt sei oder nicht. Jókai habe die Fragen gestellt, ob das Ministerium das Recht und ob es Ursache zu dem fraglichen Verfahren hatte; er wolle diese Fragen auf das Comitats selbst anwenden, ob nämlich Heves das Recht und Ursache hatte, sich der Ministerialverordnung zu widersetzen. Berechtigt aber sei das Comitats hiezu gewesen, denn §. 26 des 3. Gesetzkartikels vom Jahre 1848 sei zur Stunde noch nicht aufgehoben und so lange als dieser Paragraph in Wirksamkeit bleibt, haben die Comitats das Recht, Erlässe, die denselben ungesetzmäßig erscheinen, ad acta zu legen. (Beifall auf der Linken.) Ursache zu dem bekannten Vorgehen aber hatte das Comitats, denn das Verfahren der Regierung verstöße gegen das Princip der individuellen Freiheit, die vorzugsweise darin besteht, daß das Individuum vor seinem competenten Richter gestellt werde. Wenn Heves wirklich schuldig ist, dann müßte die competente Behörde entscheiden, aber nicht die Regierung. Er stimme daher für Tifa's Antrag.

Georg Kurty billigt das Vorgehen der Regierung. Es existire keine Regierungsform, unter der die Municipien mit solchen Rechten bekleidet sein könnten, wie sie die Comitats für sich in Anspruch nehmen. (Beifall auf der Rechten.) Die Municipien dürfen nicht die Macht haben, die öffentliche Verwaltung zum Stillstande zu bringen, dieses führe zur Anarchie. Redner wendet sich sodann gegen Várady, der in seiner vorgestrigen Rede betonte, das Verfahren der Regierung sei um so weniger am Plage gewesen, als das Land vollständig ruhig ist. Es sei ganz richtig, daß das Land ruhig ist, aber die Ruhe manifestirt sich keineswegs in einem Vorgehen, wie es Heves an dem Tag gezeigt, und wollten die übrigen Comitats dem Beispiele Heves' folgen, so wäre es gar bald um die Ruhe des Landes geschehen (Lebhafter Beifall Rechts).

Moriz Perczel gibt zuvörderst seinen subjectiven Gefühlen Ausdruck, vermöge welcher er nur zaudernd daran gehe, in der fraglichen Angelegenheit mitzusprechen. Er würde auch geschwiegen haben, wenn man nicht von dem eigentlichen Gegenstande abgekommen wäre und nicht das

Louis Modern, Buchlauben Nr. 11 in Wien, zu richten.

Verhältnis der Municipien zur verantwortlichen Regierung berührt hätte. Redner wendet sich zunächst gegen den Cultusminister; dieser habe der Centralisation das Wort geredet und sich darauf berufen, daß dieses Princip in allen europäischen Staaten zur Geltung gelangt sei; allein dem sei nicht so, und gerade die administrative Centralisation sei es, die nutzlos ungeheure Summen absorbiert. Uebrigens habe der Cultusminister vor 1848 zu Denjenigen gehört, die gegen die Centralisation gekämpft. Die Municipien seien eine Institution, so alt, wie die Verfassung und in das Fleisch und Blut der Nation übergegangen und bilden thatsächlich die sicherste Garantie der Verfassung. Man dürfe die Municipien nicht beseitigen (Beifall auf der Linken), denn noch befände sich Ungarn nicht in ganz normalen Verhältnissen, es könne Niemand behaupten, daß die Verfassung schon ganz resituirt sei. (Beifall Links. — Widerspruch Rechts) und von vielen Seiten wurde sogar die Warnung laut, man möge vorsichtig sein, denn es könnten wieder absolutistische Zustände über das Land hereinbrechen. Dieses Bangen habe er zwar nicht für angezeigt, die während der abgelaufenen schweren Zeit nicht zu Grunde gegangen, müsse um ihre Zukunft nicht bange sein. (Beifall.) Der Cultusminister habe den 1848er Gesetzen, auf die Municipien angewendet, eine Auslegung gegeben, die er nicht theilen könne. Zwar, wer das Gesetz geschaffen hat, der könne es am besten interpretieren, und er wolle es anerkennen, daß der Cultusminister um die 1848er Gesetze große Verdienste habe; allein man dürfe die Errungenschaften von 1848 niemals einzelnen Personen zuschreiben (allgemeiner Beifall.) Lange vor 1848 schon haben die Besten der Nation dafür gekämpft. Zuerst die Dichter und politischen Schriftsteller, dann alle die historischen Persönlichkeiten Ungarns und die Nation selbst. (Lebhafter Beifall.) Der Cultusminister habe gefragt, was die Comitate vor 1848 gethan; — dem Minister müßten aber die Haare zu Berge stehen, wenn die Municipien heute das thäten, was sie 1848 gethan. (Heiterkeit und Beifall.) Nun zählt Redner die Facten auf, wodurch einzelne Comitate die Ereignisse von 1848 gefördert. Der Cultusminister habe gegen die Municipien aufgebracht, daß sie eine aristocratische Institution seien; aber er (Redner) wisse der Nation Dank, daß sie eine Anhänglichkeit an den Adel bewiesen, die es unmöglich machte, daß man in den abgelaufenen 18 Jahren eine Art galizischen Aufstandes in Scene setzen konnte, und er finde eine Bürgschaft für die Zukunft der Nation darin, daß sie die Vergangenheit und ihre Männer achte. Er könne es nicht billigen, daß man die Comitate bloß als Administrativorgane betrachte und bloß zur Vollstreckung von Verordnungen verwenden will, die, wie die Steuereintreibung, selbst die populärste Institution unpopulär machen muß. Nach dem Allen finde er in dem Vorgehen der Regierung Muthmaßliches, was mit seinen Ansichten nicht übereinstimmt, aber gleichwohl könne er nicht für den Antrag Tisa's stimmen. (Lebhafter Beifall auf der Rechten.) Man müsse den Verhältnissen Rechnung tragen und erwägen, daß die Regierung unter den heutigen Umständen nicht anders handeln könnte. (Lebhafter Beifall auf der Rechten.) Der Antrag Tisa's auf ein Mißtrauensvotum müsse nothwendig den Rücktritt des Ministeriums nach sich ziehen und zur Revolution führen. (Lebhafter Beifall auf der Rechten.) Er wünsche aber keine Revolution, die Zeit sei nun für eine solche. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum.) Man sei gewohnt, ihn für einen enragirten Revolutionär zu halten; aber nunmehr sei er so zahm wie ein Lamm. (Heiterkeit und Beifall.) Er anerkenne die heutigen Facten und nehme sie als Ausgangspunkt an; es sei noch Vieles zu wünschen übrig, aber man müsse bedenken, daß nicht Alles auf einmal geschehen konnte. Das Land befände sich jetzt auf dem Boden

der Gefeslichkeit, und es werde ihm gelingen, seine Wünsche auf diesem Wege zur Geltung zu bringen, denn der Thron finde jetzt nur in Ungarn seine Garantien. (Beifall.) Ungarn wolle seine eigene Armee und werde sie auch erlangen, ja es bekäme dieselbe auch wider Willen. (Beifall.) Denn wer Verständnis hat für die heutige europäische Constellation, der müsse einsehen, daß es das enge, von der Donau bespülte Gebiet ist, auf welchem das Schicksal der Monarchie, viel leicht des gesammten Europa wird entschieden werden. (Beifall.) Er müsse Alles verwerfen, was das Land in eine Revolution stürzen könnte und er finde daher, daß die Regierung die Gutherzigkeit von Principien, die zu einer Revolution führen, nicht billigen konnte. Er könne für Tisa's Antrag nicht stimmen, sondern beantrage, daß man nach der Erklärung des Ministers des Innern, ohne jede weitere Bemerkung zur Tagesordnung übergehe. (Widerspruch auf der Rechten.) Nachdem Redner zum Schluß noch einige Bemerkungen über das Interpellationsrecht gemacht, nimmt er unter lebhaftem Beifall der Rechten seinen Sitz wieder ein.

U. Tre fort billigt das Vorgehen der Regierung. Die Regierung mußte gegen das Comitatus einmarschieren, denn wenn ein solches Vorgehen, wie es Heves an den Tag gelegt, im Lande allgemein Platz griffe, so ginge man wieder dem Absolutismus entgegen. Er theile nicht die Ansicht Perczel's, daß die Constitution noch nicht resituirt sei; dieselbe sei factisch hergestellt. Perczel habe der Municipalinstitution ein zu großes Gewicht beigelegt; sie sei nicht einmal specifisch ungarisch, sondern entsamme dem Gaugrafenthume.

Bónis gibt dem Wunsch Ausdruck, daß die Reibungen im Innern bis zur definitiven Ordnung der vaterländischen Verhältnisse unterbleiben möchten, und ist nicht der Ansicht, daß das Ministerium eines etwaigen Adelsvotums halber, wie es Tisa beantragt, zurücktreten möge; doch könne er sich im gegenwärtigen Momente um so weniger passiv verhalten, da er recht gut wisse, daß es eine Partei von Centralisten in Ungarn gebe, die den Comitatus an's Leben wolle, nur glaube sie jetzt ihre Zeit noch nicht gekommen. Schon habe sich eine Stimme erhoben, die dem Hause die Wahl stellt zwischen den Comitatus und der parlamentarischen Regierungsform. Und die Citirungen Tóth's anlangend, könnte auch er (Bónis) Vorlesungen halten über früher gethane Aeußerungen, Reden und Schriften von Mitglie dern der Rechten; doch halte er einen Meinungswechsel für keinen Fehler und wolle nur bemerken, daß damals, als Nyáry sich im bewußten Sinne geäußert, die Verhältnisse andere, stürmische gewesen.

Das Verfahren der Regierung in Heves hält Bónis für gesetzwidrig; er hätte gewünscht, daß das Ministerium auf die erste Demonstration des Comitatus zuerst mit einem strikten Befehle, dann erst durch Entsendung eines kön. Commissärs geantwortet hätte. (Rufe auf der Rechten: „das ist ja geschehen“.) Und auch das Vorgehen des kön. Commissärs sei ganz abnorm und ungefesselt gewesen; er hätte vorerst eine Untersuchung einleiten, nicht das Comitatus auflösen sollen. Wäre das Haus über die Beantwortung der Interpellation ohne weitere Motivirung zur Tagesordnung übergegangen, so hätte er sich damit beruhigt; jetzt, nachdem es einmal zur Debatte gekommen, sei das nicht mehr möglich (Rufe auf der Rechten: „sehr wahr“.) und deshalb stimme er für den Antrag Tisa's. Wolle das Haus das ministerielle Vorgehen gutheißen, so würde es dadurch nach zwei Seiten hin gefährliche Präcedenz-Fälle schaffen.

Baron Cötvös nimmt zu einer persönlichen Bemerkung gegen Perczel und Bónis, die Beide gefunden hätten, daß seine gestrige Rede mit seinem politischen Vorleben im Widerspruch stünde das Wort. Er gehöre nicht zu denjenigen, die sich für beleidigt halten, wenn ihnen Meinungswechsel vorgeworfen werde; im Gegentheil bekenne er offen, daß er sein ganzes Leben dem Studium geweiht habe, und nicht deshalb lerne, um am

alten Flecke zu bleiben. Doch gerade in der Comitatusfrage sei seine Meinung ganz dieselbe, welche sie vor einem Viertel-Jahrhundert gewesen. Zwei Principien habe er mit seinen Gesinnungsgenossen stets verfochten, das der politischen Gleichberechtigung und das der Kräftigung des Staates auf Grund einer freisinnigen Verfassung und er sei früher wie jetzt der Ueberzeugung gewesen, daß der Fortbestand der Comitatusinstitution mit keinem dieser Principien im Widerspruch stehe. Auch im Jahre 1843 habe er bloß verlangt, daß wie er dies gestern ausgeführt, des Staates sei, was dem Staate gebührt, des Comitatus, was dem Comitatus, der Gemeinde, was der Gemeinde gebührt. Daß seine geehrten Freunde, Perczel und Bónis, vergessen, was er damals geschrieben, hält Redner für natürlich; er habe jedoch im Jahre 1846 in seinem Buche „Reform“ ein Résumé all' seiner publicistischen Artikel herausgegeben, wolle jetzt eine neue Ausgabe veranstalten, und werde mit größtem Vergnügen seinen obgenannten zwei Freunden sowie Allen, die so freundlich sein wollen, das Werkchen entgegenzunehmen, dasselbe zuschicken, damit sie sich überzeugen mögen, daß seine Ansichten damals dieselben gewesen wie jetzt, und daß die Ereignisse den Principien, deren begeisterter Vorkämpfer er gewesen, jetzt die ungeheure Majorität der Nation gewonnen. (Stürmische Eisenrufe.)

Neuestes.

Köln, 2. November. Der „Köln Jtg.“ wird aus Paris gemeldet: Frankreich acceptirt für den Fall eines Krieges mit Italien 40,000 Mann spanische Hülfstruppen, welche für Neapel bestimmt sein würden. Aus Berlin wird der „Köln Jtg.“ officiös geschrieben, ein Congress würde die römische Frage nur noch mehr verwickeln.

Aus Berlin wird der „Köln Jtg.“ berichtet, es werde ein an die Großmächte gerichteter Protest des Papstes gegen das Einrücken der italienischen Armee in den Kirchenstaat erwartet. Die Mächte dürften jedoch Italien als im gleichen Grade wie Frankreich hierzu berechtigt erachten. — Das Rundschreiben de Mousnier's traf am 29. October in Berlin ein.

Florenz, 2. November. Der „Diritto“ schreibt: Frankreich soll durch eine neue Note erklärt haben, daß die Annahme der Plebisците der römischen Bevölkerung als casus belli betrachtet werden würde.

Florenz, 2. November. Die „Opinione“ meldet: Garibaldi befindet sich in Monte-Rotondo, wo er sich verschanzet. Die Aufforderung, sich zurückzuziehen, wies er zurück. Es bestätigt sich, daß die Franzosen vorgestern Morgens in Rom eingezogen sind.

Daselbe Journal sagt, Oesterreich wäre mündlich und im Principe der Nichtintervention beigetreten. Rußland behalte sich vor, einen Entschluß zu fassen. Was Frankreich anbelangt, so hätte es beantragt, die Frage einer Conferenz zu unterbreiten.

Paris, 2. November. Eine neue Ausgabe der „Presse“ kündigt an, daß der morgige „Moniteur“ erklären werde, die Regierung nehme eine gemeinsame Occupation nicht an; sie erwarte von Italien andere als die von Menabrea abgegebenen Erklärungen.

Die „Opinione“ versichert, das Gerücht von einer französischen Note an die italienische Regierung, welche die Räumung der päpstlichen Staaten durch die italienischen Truppen verlangt, entbehre der Begründung; Frankreich hätte bloß erklärt, daß die Intervention Italiens eine Situation schaffe, aus welcher ernstliche Schwierigkeiten entspringen könnten, ohne jedoch auszusprechen, welche seine weitere Haltung sein würde. Sofort nach Ankunft der Franzosen in Rom haben die päpstlichen Truppen die Stadt verlassen, um gegen Garibaldi zu operiren, welcher, wie man sagt, sich noch immer in Monte-Rotondo befindet.

Feuilleton.

Die Bildsäule.

Erzählung. Aus dem Französischen frei bearbeitet. (Fortsetzung.)

XIX.

Maternus kam sehr spät nach Hause, ganz wie im Geiste von Hoffnungen und Wünschen. Kaum war er entschlummert, so hörte er in seiner Nähe Jemand aufstehen. Er fuhr aus dem Schlaf empor, und ganz deutlich hörte er nochmals einen Seufzer, der aus der Bibliothek zu kommen schien. Was war das? Vielleicht war durch eine Mauerpalte ein Geräusch von außen hereingedrungen. Er dachte nicht lange darüber nach.

Des andern Morgens kam Fridolin auf sein Zimmer. Mit Verlaub, stotterte er, ich muß Ihnen was anvertrauen. Sie sind ja ein Mann, der alles weiß, ich habe Sie was zu fragen. Haben Sie schon einmal dem steinernen Bild in die Augen gesehen?

Was ist denn Besonderes damit?

Was? was? sie sehen einen immer an; es darf einer im Zimmer stehen und gehen wo er will, sie sehen immer hin. Herr Charmille hat so ein Bild von sich im Saal hängen; wenn ich lebe, da sieht's mich immer auf die Hände. Das steinerne Bild hat aber ganz besondere Augen; man kann sich wie im Spiegel drin sehen. Seit es hier ist, gehen Dinge vor, die man seine Lebstage im Schloß nicht erlebt hat. Mit Ihnen sind jetzt fünf Personen hier mehr zu wohnen, dazu die Menge Fremder, die zu Tisch kommen, die trinken auch nicht klares Wasser; da braucht man das Dreifache wie sonst. Und da war ich denn kürzlich in der Stadt, um einzukaufen; da hab ich den Professor getroffen, Sie wissen ja, den Pilpus! Der hat mir gesagt, das Bild hat ihn verzaubert; seit er hier war, ist ihm die Hand ganz lahme, er kann sie nicht mehr brauchen. Nachher hat er verlangt, ich sollte ihm ein Stückchen von dem steinernen Bild abschlagen und bringen, so einen Finger oder so was, und er will mir zehn Franken dafür geben, ober auch zwanzig. Wie ich nichts davon wissen wollte, sagte er, ich könnte ja mal aus Zufall ungeschickt sein, und beim Abstäuben ihr ein klein Endchen abbrechen; dafür bietet er mir dreißig Franken, und immer mehr, und zuletzt bis zu fünfzig. Ich hab's ihm auch versprochen; aber acht Tage lang bin ich um das Bild herumgegangen, ich hab's nicht fertig bringen können. Zu-

letzt schäme ich mich, daß ich vor einem Ding von Stein so viel Angst habe; ich mache mich dran, ich will eben draufschlagen, da sieht sie mich mit so stechenden Blicken an, daß mir das Herz in die Schuhe fällt, und ich bleibe vor ihr stehen wie an den Boden genagelt. Auf einmal meine ich, ihre Brust bewegt sich, und ich höre einen tiefen Seufzer, wie von Jemand, der großen Kummer über etwas hat. Es war am nämlichen Morgen, wo Sie Ihren Besuch bei Herrn Spätling gemacht haben. Ich meinte, es wäre ein Traum; aber es war kein Traum, es war dazumal heller lichter Tag.

Maternus dachte an den Seufzer, den er selbst gehört hatte. Inzwischen was er auch von Dolin's Erzählung halten mochte, es schien ihm ganz gut, wenn der Wunsch seine Furcht vor der Bildsäule behielte; es gab dies eine bessere Bürgschaft gegen die Forschungslust solcher Alterthumsliebhaber wie Pilputius. Er erklärte also dem zaghaften Diener, er habe ganz recht gesehen und gehört; die Bildsäule könne hören und sehen; es sei am Besten, wenn man Niemand in ihre Nähe lasse, denn wenn ihr etwas zustieße, so komme großes Unglück über das ganze Haus. Dann schenkte er ihm die fünfzig Franken, die er bei Pilputius hätte verdienen sollen, und versprach ihm noch mehr, wie er sorgfältig Acht auf das Bild habe.

Die folgende Nacht schlief Maternus wieder spät ein, und ward ebenso wie die vorige, wieder plötzlich aus seiner Ruhe aufgeschreckt. Es kam ihm vor als sei jemand in seinem Zimmer, als hörte er Athemzüge. Das Herz schlug ihm heftig; er fühlte sich mit kaltem Schweiß übergoßen. Mit Mühe gewann er es über sich, im Zimmer auf und ab zu gehen; es war niemand da. Er öffnete das Fenster und sah hinaus; das Wetter war kühl und frisch, die Sterne funkelten am Himmel. Lange blieb er so stehen, da erschien seinem Geiste Margarethens Bild, und er sprach mit ihr, er zog sie in seine Arme; plötzlich war es ihm als stünde jemand hinter ihm. Alle seine Nerven waren aufs höchste gespannt, er wagte sich nicht umzusehen. Aber er konnte nicht mehr zweifeln, er hörte ganz deutlich das Rauschen eines Gewandes, und mit gewaltfamer Selbstüberwindung drehte er sich um: — keine Spur irgend eines lebenden Wesens war in der Nähe. Er war ohne Zweifel in einer Sinnestäuschung befangen gewesen; vielleicht waren's dürre Blätter, die von den Bäumen vor dem Fenster niederfielen, und in denen der Herbstwind geheimnißvoll rauschte.

Er legte sich zu Bette; aber der wache Traum setzte sich im Schlummer fort. Bald sah er Euphania, wie sie

als griechische Göttin gekleidet, von dem Fußgestelle stolz herabschaute, und in der That, sie glich der Bildsäule, sie war das steinerne Bild selbst. Bald erschien ihm Pilputius der gierige Alterthumsforscher, schlug dem Bild auf die Hände, brach einen Finger nach dem andern ab, und Euphania zeigte ihre verstümmelten Hände dem Marquis, der ein albernem Gelächter ausschlug. Dann sah er den Hund Schwarzel an dem Sumpf umher schnuppern, er zog den Mineralogen Mitchell aus dem Wasser; und kaum war das geschehen, so schlug Mitchell mit seinem Hammer der Bildsäule Kopf und Arme ab. Der Rumpf aber stieg von seinem Gestell herab, schritt auf Maternus zu, und rief um Rache. Jetzt erwachte Maternus, und nun spielte die Geschichte des Traumes wieder in den wachen Zustand hinüber. Maternus hatte seine Thüre offen stehen lassen, und er hörte Schritte in der Bibliothek. Wie? sollte es etwa Euphania sein? Er hielt den Athem an sich, und er konnte sich überzeugen, daß der Fußboden in der Bibliothek knarrte; es war jemand dort. Eine sanfte wohlklingende Stimme rief zweimal: Matern! Matern!

Er stand rasch auf, machte Licht, sah in seinem Zimmer umher, untersuchte die Bibliothek; es war Niemand zu entdecken. Die Bildsäule stand auf ihrem Fußgestell, die Thüre zu dem Saale war von innen verschlossen. Es mußte alles abermals ein Trug der aufgeregten Sinne gewesen sein.

Die Sonne warf ihre ersten Strahlen durch die Fenster; das Bild sah reizend aus im Schein des Frühroths. Er hatte sie noch nie so schön erblickt; als wäre es das Ebenbild einer Venus, die so eben dem Meer entstieg, glänzte ein feuchter Dufte ihr auf Arm und Busen. Maternus erklärte sich dies aus der Hitze des Zimmers; Dolin hatte zu viel Holz angelegt, die Luft in der Bibliothek war schwül. Nun sah Maternus auch ein, was seine beklemmenden Träume verschuldet hatte.

Die nächste Nacht verging ihm ruhig; aber in der folgenden sah und hörte er Dinge, die er nicht mehr für einen Traum halten, sondern die er nur als Erinnerungsbilder aus einem früheren Dasein begreifen konnte. Wiederum vernahm er Schritte, dicht vor seinem Bette; er spürte den Hauch eines leisen Athems, eine Stimme sprach zu ihm mit sanftem Schmeicheln. Die Sprache, ihm unbekannt, erkannte und verstand er jetzt in seinem traumähnlichen Zustand; es war ostfisch, die Sprache der alten Samniten in Mittelitalien.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 2. November. Auf dem Friedhof Montmartre fand heute eine Demonstration statt. Unzählige Kränze wurden auf den Gräbern Cavaignac's und Manin's niedergelegt. Der Hergang war ein durchaus ruhiger, geistlicher; nur zwei Personen wurden wegen Ruhestörung verhaftet.

Paris, 2. November. Der „Moniteur“ schreibt: Die Minister haben sich heute in St. Cloud zu einem Conseil versammelt. Der Kriegsminister erhielt vom General Faillly eine Depesche aus Civitavecchia vom 31. October, welche meldet, daß General Dumont mit der Brigade Pelbes in Rom eingedrückt ist. Die Bevölkerung hat die kaiserlichen Truppen mit Enthusiasmus empfangen. Die Garibaldianer befinden sich noch immer in der Umgebung Rom's. Die Brigade Duplessis's ist in Civitavecchia angekommen. Die italienische Regierung beantwortet alle Forderungen nach Annahme des Plebiszits auf päpstlichem Gebiete mit einer Weigerung.

„La Presse“ versichert, der „Moniteur“ werde morgen eine Note veröffentlichen, welche die von der französischen Regierung angeht, daß General Dumont mit der Brigade Pelbes in Rom eingedrückt ist. Die Bevölkerung hat die kaiserlichen Truppen mit Enthusiasmus empfangen. Die Garibaldianer befinden sich noch immer in der Umgebung Rom's. Die Brigade Duplessis's ist in Civitavecchia angekommen. Die italienische Regierung beantwortet alle Forderungen nach Annahme des Plebiszits auf päpstlichem Gebiete mit einer Weigerung.

Toulon, 2. November. Die Einschiffung von Truppen und Pferden dauert fort. Die Franzosen haben am 30. October Rom, ohne einen Schuß zu thun, besetzt. Es herrscht in dieser Stadt vollkommene Ruhe.

Toulon, 2. November. Die Panzerflotte ist hier eingetroffen. Die Fregatte „Canaba“ ist mit dem General Bataille abgegangen. Die Truppen, Pferde und Kanonen werden auf zehn Fahrzeugen eingeschifft, welche heute Abends abgehen.

London, 1. November. Freiherr v. Beust wird heute Abends hier erwartet. Wahrscheinlich wird sich Graf Andrassy in seiner Begleitung befinden. Herr v. Beust wird im Hotel Thomas absteigen.

London, 1. November. Admiral Tegetthoff kehrt nach Havanna zurück, da die Mexicaner ihm den Leichnam des Kaisers Maximilian nicht ausliefern wollen.

Constantinopel, 1. November. Von Frankreich, Rußland, Italien und Preußen wurde eine Note überreicht, welche die Kathischläge, welche früher der Pforte erteilt worden waren, wiederholt und das Scheitern der Mission Ali Pascha's auf Candia constatirt, ohne jedoch des Verlangens nach einer Unterjochung der Abtinnung Erwähnung zu thun.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 4. November. Wie auf die landwirtschaftliche Ausstellung im Ganzen, so kann der Anreger und Förderer derselben, der geehrte Präses des Arader Landwirtschafts-Vereins, Herr Agel Peter, auch auf die ebenfalls von ihm gefasste und glänzend durchgeführte Idee: mit der Ausstellung einen Bazar zu Gunsten des Monumentes der dreizehn Märtyrer in Verbindung zu bringen, zurückblicken; denn in der That hat sich diese Idee glänzend bewährt und soll, wie wir hören, dem pietätvollen, patriotischen Zweck dadurch der namhafte Betrag von nahezu zweitausend Gulden zugeführt werden können. Obwohl nun schon das Bewußtsein: einen so schönen Zweck gefördert zu haben, als ein reichlicher Lohn für die vielen Mühen und Opfer an Zeit und Geld, welche sowohl der Schöpfer dieser Idee, Herr Agel Peter, namentlich aber die hochverehrte Frau Emilie v. Burgly, welche im Bazar das Amt der Hausfrau in liebenswürdigster Weise versah; sowie auch der reiche und schöne Kranz von Frauen und Mädchen, welche mit dem hingebendsten patriotischen Eifer als Verkäuferinnen fungirten, gebracht haben, erscheinen kann, halten wir es doch für unsere Pflicht, all' den Erwähnten im Namen der Sache, der sie ihre erspriesslichen Dienste weihen, unseren warmsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen. — Zur Erinnerung an die Ausstellung und den damit verbundenen Bazar sind sämtliche Damen, welche im Bazar beschäftigt waren, im photographischen Atelier des Herrn Max Auerbach heute photographisch porträtirt worden. Die gewiß reizenden Bilder werden in prachtvolle Albums gethan, um dann seinerzeit in der Weise dem Verkaufe ausgesetzt zu werden, daß ein Theil des Reinertrages ebenfalls dem Zwecke der Errichtung des erwähnten Monumentes zugeführt werden soll.

* In der am 4. d. M. abzuhaltenden Pest-Pilis und Solter Comitatscongregation wird, wie sämtliche Blätter mittheilen, zuerst ein Ministerialerlaß zur Verlesung kommen, worin die Congregation wiederholt aufgefordert wird, die Vererbung der Regierung zu vollstrecken. Sollte die Commission bei ihren früheren Beschlüssen beharren, so würde die Sitzung auf eine halbe Stunde unterbrochen werden und sodann der für den eventuellen Fall ernannte königliche Commissar Baron Bela Liptay die Congregation auflösen. In dem steht zu erwarten, daß die Congregation sich dem Ministerialerlasse — unter Verwahrung — fügen werde.

* Der sächsische Nationsgraf Conrad Schmidt ist in Kronstadt eingetroffen. Dessen Anwesenheit daselbst hat den Zweck, die so hochwichtige Angelegenheit der Commassation endlich in's Reine zu bringen. Ueberhaupt soll die Feldwirthschaft einer gedeihlichen Entwicklung zugeführt werden.

* Fessler's berühmte „Geschichte der Ungarn“ ist bei Brockhaus in Leipzig in neuer Auflage, und durch Ernst Klein überarbeitet, erschienen. Das Vorwort schrieb zu dieser Ausgabe Michael Horváth. Nach dieser kurzen Notiz brauchen wir dem Werke keine fernere Anempfehlung beizuschließen.

* Se. Majestät hat im Wege der allerhöchsten Gnade das für Katharina Peterzilka vom Landesgerichte Wien ausgesprochene Todesurtheil aufgehoben und das zeitliche Strafmaß dem obersten Gerichtshofe überlassen. Dieser hat für Katharina Peterzilka auf eine lebenslängliche schwere Kerkerstrafe erkannt.

* Die „Morgg.“ erzählt einen kleinen Zwischenfall während eines Besuches des Kaisers Franz Josef der Industrie-Ausstellung, der bereits in Paris die Kunde macht und den Enthusiasmus für denselben nicht wenig steigerte. In der französischen Abtheilung, während der Kaiser eben die Maschinen besichtigte, war er natürlich von einem Kreis von Neugierigen umgeben, die, so gut es ging, von den Sergenten die Bille ferngehalten wurden. Ein kleines blondes Mädchen, welches seine Mutter am Arme hielt, rief plötzlich ganz laut auf französisch: „Mama, ich will den Kaiser sehen!“ — Franz Josef, welcher diesen Ruf

kindlicher Neugierde vernommen, schritt lächelnd durch die ihm ehrerbietig Platz machende Menge auf das Kind zu, nahm daselbe in seine Arme und küßte es auf beide Wangen; da in der Nähe sich gerade die Fabrikation von Chocolate befindet, schritt er dorthin mit dem Kinde an der Hand, wählte den schönsten Sack von Chocolatebonbons, welchen er dem Kinde gab, dieses seiner Mutter zurückführend. Während das Publicum in die Hände klatschte und Vivat rief, schrie die Kleine entzückt, ihre Bonbons schwingend: „Mama, Mama, der Kaiser hat mich geküßt!“

* (Pariser Weltausstellung.) Das k. k. Central-Comité für die Pariser Ausstellung veröffentlicht folgende Mittheilung: Nach einer im „Moniteur“ vom 25. October enthaltenen Kundmachung der kaiserlich französischen Commission wird die Vertheilung der Medaillen und Diplome, welche aus Anlaß der Pariser Ausstellung des Jahres 1867 zuerkannt worden sind, an die fremden Commissions in folgenden Terminen stattfinden: 1. Die der goldenen Medaillen und der auf dieselben bezugnehmenden Diplome in der Zeit vom 15. bis 30. November 1867; 2. die der silbernen Medaillen und der darauf bezugnehmenden Diplome in der Zeit vom 5. bis 31. December 1867; 3. die der Broncemedaillen und der dazugehörigen Diplome in der Zeit vom 15. Jänner bis 29. Februar 1868; 4. die der Diplome über ehrenvolle Erwähnungen in der Zeit vom 1. bis 31. März 1868.

Handels- und Börsennachrichten.

L. R. Arad, 4. November. Gestern am eigentlichen Markttag war der Verkehr sehr lebhaft und haben auch Detailverkäufer in allen Branchen gute Lösung gemacht.

Die ganze Zufuhr von Nüssen, Lequar und Olivenovis wurde rasch aufgefauft; eben so war der Localconsum in Spiritus sehr stark á 58—58½ kr. pr. Grad inclusive Gebinde.

Am Getreidegeschäfte ist die Stimmung eine ruhige; legnotirte Preise bleiben behauptet, bei noch immer geringem Verkehr.

Verkauft wurden 8000 Megen Weizen theils 86 theils 87 bis 88 pr. Zollcentner á fl. 5.50 ab Ketteghyaga.

An übrigen Artikeln fand kein erheblicher Verkehr statt. An der Wiener Fruchtbörse blieb Weizen bei sehr ruhigem Geschäft und sehr geringem Umsatze gegen die Vormoche unverändert, während Korn, Hafer und Gerste billiger erlassen wurden.

Die Witterung war heute Morgens, in Folge des stattgehabten Nachfrohes, der auch Eisbildungen zur Folge hatte, empfindlich kalt; tagsüber ist es heiter bei mäßiger Wärme.

Der Maros-Wasserstand ist knapp.

W. G. Wien, 2. November. (Getreide.) Die Haltung des Artikels ist eine so feste, daß die Ansichten einer steigenden Tendenz, denen wir in der letzten Zeit vorwiegend Raum gaben, immer mehr Stützpunkte gewinnen. Die Waiffengagements zeigen sich noch immer sehr bedeutend und mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Unzulänglichkeit der Transportmittel tritt nach wie vor an den Tag, und die großen Kornkammern, America und das südliche Rußland, stellen Ungarn und den Donaufürstenthümern noch keine bedrohliche Concurrenz in Aussicht, vielmehr vernimmt man noch nichts von stärkeren Verschieffungen aus den amerikanischen Häfen, und harren die südrussischen Märkte noch der Einläufe aus dem Innern, um die durch die bisherigen Verlabungen nach England und Frankreich begarnigten Magazine wieder füllen zu können. Die unverhofft eingetretene milde Witterung belebt noch einigermaßen den Verkehr, da man bei Sperrung der Schifffahrt einem Stillstande im Geschäfte entgegensteht.

Wiener Fruchtbörse vom 2. November. Der Verkehr an der heutigen Fruchtbörse war etwas lebhafter. Weizen wurde um ca. 10 kr. besser verkauft als in der Vorwoche. Gerste hingegen wurde um 10 kr., Hafer um 2—3 kr. billiger abgegeben.

Weizen: Maroscher l. Raab 88—89 pfd. fl. 6.70 per Cassa, 88½—89 pfd. fl. 6.95—7; Banater l. Raab 88—89 pfd. fl. 6.70—6.85, 89 pfd. fl. 6.95; Gerste: Ungar. l. Wien 70 pfd. fl. 3.40, Debnurger l. Wien 71 pfd. fl. 3.70, Hafer: Ungar. transito 45— und 46 pfd. fl. 2.16—2.18, 47—48 pfd. fl. 2.22—2.26, 50 pfd. fl. 2.30—2.40. Umsatz in Weizen 40.000 Megen.

(Verlosung der 1860er Staatslose.) Serie Nr. 3552, Nr. 6 gewinnt fl. 300,000, S. 6149 Nr. 17 fl. 50,000, S. 17721 Nr. 11 fl. 25,000, S. 8089 Nr. 5 und Serie 19022 Nr. 11 gewinnen je fl. 10,000. Serie 1436 Nr. 13, S. 2214 Nr. 3 und 14, S. 2353 Nr. 20, S. 4561 Nr. 10, S. 7063 Nr. 10, S. 8089 Nr. 19, S. 8971 Nr. 13, S. 9062 Nr. 17, S. 10582 Nr. 14, S. 10725 Nr. 16, S. 10763 Nr. 13, S. 15791 Nr. 8, S. 19446 Nr. 20, und Serie 19839 Nr. 5 gewinnen je fl. 5000. Serie 150 Nr. 10, S. 150 Nr. 14, S. 1154 Nr. 19 und 20, S. 1436 Nr. 18, S. 1811 Nr. 12, S. 1890 Nr. 9, S. 1353 Nr. 4, S. 3673 Nr. 1, S. 4561 Nr. 6, S. 5012 Nr. 6, S. 8971 Nr. 16, S. 9062 Nr. 7, S. 10373 Nr. 19, S. 10763 Nr. 5, S. 11282 Nr. 16, S. 12991 Nr. 9, S. 13164 Nr. 5, S. 13228 Nr. 8, S. 13723 Nr. 1, S. 13773 Nr. 9, S. 15791 Nr. 9, S. 16189 Nr. 15, S. 18857 Nr. 6 und 9, S. 19405 Nr. 6, S. 19446 Nr. 16, S. 19517 Nr. 1 und 14 und Serie 19839 Nr. 2 gewinnen je fl. 1000.

Bei der am 2. November vorgenommenen Verlosung der alten Staatsschuld wurde die Serie Nr. 32 gezogen.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. November.

Staatsfonds.		Metallg.		Silberverz. Fonds.	
5 pCt. in öst. Währ.	Geld. Waare	1 1/2 pCt.	Geld. Waare	5 pCt. Nat. Oct. Coup.	Geld. Waare
52.59	52.60	49.50	49.75	65.00	65.20
56.80	57.00	43.75	44.00	65.20	65.40
87.50	87.70	33.00	33.50	65.20	65.40
58.00	58.16	27.50	28.50	65.20	65.40
55.20	56.30	11.00	11.20	65.20	65.40
In Silber verz. Fonds.					
65.00	65.20	74.00	74.50	65.20	65.40
65.20	65.40	77.50	78.00		

Staatslose.

1839 Ganze	141.50	142.00	1860 zu Fünftel	96.00	95.50
Fünftel	14.50	14.25	1864 Ganze	74.70	74.80
1854 zu 1/2 pCt.	72.75	73.25	Como-Rentenchein.	19.75	20.25
1860 zu 5 pCt. Ganze	81.70	81.80			

Bankpandbriefe.

National öst. B. verl. 5 pCt.	91.75	91.90	De. B. Cred. A. 5 pCt.	106.00	106.50
Gal. Cred. Anst. 4 pCt.	78.00	78.50	Domänen à 120 fl.	104.30	104.50
Ungar. B. Cred. Anst. 5 1/2 pCt.	89.75	90.00	Silber	91.00	90.50
			Hypothekens. böhm.		

Eisenbahnactien.

Nordbahn	173.00	173.25	Budapest-Ofen	123.75	131.00
Elisabeth-Bahn	138.50	139.00	Silber	53.50	54.00
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	208.75	209.00			
Gernomiger	171.50	172.00			
Böhmische Westbahn	139.50	139.75			
Hardeburg-Neudorf	122.50	123.00			
Reichsbahn (70 pCt. Einzahl.)	147.00	147.50			

Bank- und Industrieactien.

Creditactien	176.50	176.60	Comptant. böhm.	120.00	122.00
Ungar. Creditactien	85.75	86.25	Sto. mähr.	192.00	194.00
Anglo-östr. Bank	105.00	105.25	Bank	175.00	185.00
Bankactien	679.00	680.00	Donau-Dampsch.	172.00	173.00
Öst. Bodencred. für 80 Silb.	155.00	165.00	Pfandleih-Act. 60 pCt.	121.00	123.00
Comptantakt.	306.00	308.00	Pfeifer Kettenbrücke	370.00	385.00

Cofee.

Arabica	122.00	126.50	Rohkaffee	24.00	24.00
Dampf	85.50	86.50	Grat St. Denis	23.00	23.50
Rohkaffee	118.00	119.00	Ciner	23.00	24.00
ditto à fl. 50	53.00	54.00	Rohkaffee	17.50	18.50
Rohkaffee	160.00	162.00	Grat St. Denis	18.50	19.00
Calum	29.00	29.50	Rohkaffee	12.00	12.50
Rohkaffee	21.75	22.25	Rohkaffee	11.75	12.25

Wachsel. (3 Monat.)

Augsburg, für 100 fl.	103.80	103.90	London 10. p.	124.50	124.50
Frankfurt 100 fl.	103.80	104.00	Paris 100 Francs	49.40	49.40
Hamburg 100 B	91.60	91.80			

Comptanten.

Kronen	17.00	17.10	Preuß. Friedrichsdor	10.30	10.30
R. Münz-Dukaten	5.94	5.92	Englische Sovereign	12.48	12.53
Rand	5.94	5.92	Preußische Cassenann	1.82	1.83
Napoleonsdor	9.96	9.97	Silber	122.00	122.50
Russische Imperials	10.15	10.20	Silbercoupon	122.25	122.50

Wien, 2. November. Das gestrige Abendgeschäft wurde durch die schwächeren Pariser Mittagcourse matter gestimmt. Creditactien gingen von 177.40—176.90, Staatsb. von 235.50—235 zurück. In 1860er Loosen wurden 82, von 1864er 75 gemacht. Schluss: Creditactien 176.89—90, Staatsb. 235.60—10, 1860er Lose 81.80—82, 1864er Lose 75.10, Napol. fl. 97½.

Das gestrige Feiertagsgeschäft eröffnete matt, Creditact. 176.10, Staatsb. 234.30. Im weiteren Verlaufe trat eine festere Stimmung hervor, die sich auch behauptete. Schluss: Creditact. 176.60—70, Staatsb. 234.50—60, 1860er Lose 81.80—80, 1864er 74.80—90, Napol. fl. 9.98.

An der Vorbörse eröffneten Creditactien mit 177.30, gingen bis 178.50, schlossen 178.30—40, Staatsb. 135.30—90, schlossen 135.80—90, Carl-Ludw. 210, 1860er Lose 82.10—20, 1864er Lose 75.50, Napol. 9.96—9.96½.

Die beliebte Stimmung, in welcher die Börse eröffnete, gab nach Bekanntwerden der Telegramme aus Italien einer Reaction in Speculationseffecten Raum, doch behaupteten fast alle Effecten höhere Course als vorgezogen, während fremde Valuten etwas matter waren. Domänenpandbriefe, deren Pariser Notirung nun entschieden ist, wurden besser bezahlt. Rudolfs-Prioritäten viel Geld; 80.25 gemacht.

CIRCUS FOURAUX.

Heute Dienstag den 5. November l. J. grosse Vorstellung in der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik mit neuem Programm.



Zum Schluss: „Die schöne Müllerin“. Komische Pantomime. Anfang 7 Uhr.

Jeden Tag findet eine große Vorstellung statt. Näheres die Anschlagzettel. Das Eingehen der Circusfahne zeigt an, daß keine Vorstellung stattfindet.

Theater.

Dienstag den 5. November 1867.

A FÖSVÉNY.

(Der Geizige.) Lustspiel in 5 Aufzügen, von Molière. Nach Kazinczy für die Bühne bearbeitet von Josef Löh.

Die telegraphirten Course der Wiener Börs: von heute sind uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider. Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.

Glücks-Offerte.
Das Spiel der österreichischen Lose ist von der österreichischen Regierung gesteuert.
„Gottes Segen bei Cohn!“
Große Capitalien-Verlosung
von über 5 Millionen Mark.
Beginn der Ziehung am 12. und 13. d. M.
Nur 8 Gulden ö. W., oder 4 Gulden ö. W., oder 2 Gulden ö. W., kostet ein vom Staate garantirtes **Original-Staats-Los** (keine Promesse) aus meinem Debit und werden solche gegen frankirte Einfindung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.
Es werden nur Gewinne gezogen.
Die **Haupt-Gewinne** betragen **Mark 250,000, 225,000, 150,000, 125,000, 2 & 100,000, 2 & 50,000, 2 & 30,000, 2 & 25,000, 3 & 20,000, 4 & 15,000, 2 & 12,500, 2 & 12,000, 4 & 10,000, 2 & 8,000, 2 & 7,500, 2 & 6,250, 3 & 6,000, 7 & 5,000, 4 & 4,000, 5 & 3,750, 12 & 3,000, 105 & 2,500, 72 & 2,000, 4 & 1,500, 5 & 1,250, 4 & 1,200, 231 & 1,000, 5 & 750, 251 & 500, 6 & 300, 190 & 250, 100 & 200, 112,000 & 117,871 & 100 Mark u. s. w.**

Gewinnlisten und amtliche Ziehungslisten sende nach Entschuldig prompt zu.
Meinen Interessenten habe allein in Oesterreich die allerhöchsten Haupttreffer von **300,000, 225,000, 157,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000** und jüngst am 11. September schon wieder das große Los von **127,000 Mark** auf Nr. 31,308 ausgezahlt.
Laz. Sam. Cohn
(786-13) in **Hamburg.**
Bank- und Wechselgeschäft.

Al-Csiller MÜHLSTEINE.

Zum Verkauf stehen im Al-Csiller herrschaftlichen Depot 40 Stück Mühlsteine bereit.
Der Preis ist: bis 42 Zoll Breite mit 2 fl. 40 kr. pr. 1 Zoll in der Höhe gemessen, — über 42 Zoll Breite kostet jeder Zoll Höhe um 80 kr. ö. W. mehr.
Zwei Stück rein ausgearbeitete Mühlsteine, wie auch 6 verschiedene Mustersteine, sind in der landwirthschaftlichen Ausstellung in **Arad** ersichtlich. (772-3,3)

Megalien-Verpachtung.

Auf der hochfürstl. Sulkowski'schen Herrschaft Barakomj wird das zu der Gemeinde **Apáti** gehörige **Schantregale** im Offertwege für die Zeit vom **1. Februar 1868 bis 31. Januar 1871** verpachtet werden.
Die mit einem **Radium** von 200 fl. versehenen Offerte sind bis **15. November d. J., Mittag**, bei dem gefertigten Güter-Inspectorat in **Pankota** einzureichen, und haben diese die Erklärung des Offerenten zu enthalten: daß ihm die Pachtbedingungen genau bekannt seien.
Die Verhandlungs- und Pachtbedingungen können bei dem Güter-Inspectorat, oder bei dem fürstl. Rechtsanwalte Herrn **Josef von Kadas** in **Arad**, eingesehen werden.
Nachbote bleiben unberücksichtigt, die Ratification des Bestbotes wird vorbehalten.
Das fürstl. Sulkowski'sche Güter-Inspectorat in **Pankota**.
(761-2,3)

(776-1,6)
1864-er PROMESSEN,
Ziehung am 2. December
wobei Treffer mit 250,000 — 25,000 — 15,000 — 10,000 — 2 & 5,000 — 3 & 2,000 — 6 & 1,000 — 15 & 500 — 30 & 400 fl. zu gewinnen werden.
mit der Unterschrift des Großhandlungshauses **Loth. C. Sothen**, sind **à fl. 2.50** und **50 kr.** Stempel zu haben in der Specerei-Handlung des **SIGM. SCHWARZ** „zum Drangenbaum“ in **Arad**.
Abnehmer von 5 Stück erhalten **1 gratis**.
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Im Verlage von **Albert A. Wenedikt** in **Wien** ist soeben erschienen:
Geschichtliche, politische u. topographisch-statistische Beschreibung aus jüngerer Zeit, von Bosnien
nebst **Türkisch-Croatien, Herzegowina u. Rascien.**
Vom Hauptmanne **G. Thömmel**.
Wien 1867. 6r 2 fl., mit Francoport überallhin 2 fl. 60 kr. Durch Postnachnahme wird nichts versendet.

Der (777-2,3)
Weingarten
des in **Neu-Orad** wohnhaften **Franz Wallinger**, auf dem großen Herrenberge in **Magyarad**, 7 Joch groß, mit einer **Kolna** mit zwei Zimmern, Küche, dann Stallung auf 6 Pferde und einem Keller auf 300 Eimer, ist aus freier Hand zu verkaufen und kann der Betrag in drei Raten gezahlt werden. Näheres auch hier in **Arad** bei dem Bäckereimeister Herrn **Josef Hoffmann**, Forraygasse, zu erfragen.

Garantie der Echtheit!
Dr. Hartung's Chinarinden-Dei, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in verpackten und im Glase gestempelten Päckchen à 85 Nkr.
Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in verpackten Original-Päckchen à 42 Nkr.
Dr. Beringuier's aromatischer Kronen-Geist, als köstliches Nisch- und Walschwafer, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 fl. 25 Nkr.
Professor Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalflaschen à 50 Nkr.
Balsamische Olivenseife, zeichnet ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 35 Nkr.
Dr. Beringuier's vegetabilisches Haarfarbmittel, färbt echt in Schwarz, Braun u. blond; complet mit Bürsten und Pöpschen 5 fl. ö. W.
Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in verpackten und im Glase gestempelten Päckchen à 85 Nkr.
Dr. Sum de Bontemard's aromat. Zahn-Pasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungsmittel und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1/2 und 1/4 Päckchen à 70 und 35 Nkr.
Dr. Beringuier's Kräuter-Wurzelhaar-Dei, zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à Glaschen 1 fl. ö. W.
Dr. Koch's Kräuter-Bonbons, anerkannt als probates Hausmittel bei Catarrh, Scharlach, Reizkleinung, Nausea im Halss etc.; in Originalpackungen à 70 und 35 Nkr.
Echt werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in dieser Beziehung zu beliebt gewordenen Artikel in **ARAD** nach wie vor **allein** verkauft bei
JOHANN TEDESCHI
sowie auch in **Csanád**: **Johann Telbisz**, **Csongrad**: **Robert Roth**, **Debreczin**: **Josef Csanák**, **Görbely** & **Hanneig** u. **Apoth. Emil Rothschnock**, **Delta**: **Apoth. J. Braunmüller**, **Facsset**: **David Hirschl**, **Gyula**: **Apoth. Stefan Orley** und **Apoth. F. E. Winkler**, **Grosswardein**: **Mathias Huzeila** und **Anton Janky**, **Hallas**: **D. Hirschler**, **Hatzfeld**: **Fr. J. Schmur**, **H.-M. Vasárhely**: **Jos. Braum**, **Keeskemet**: **Georg Markovits**, **Kis-Ujszallas**: **Sam. Nagy**, **Lippa**: **A. Csordán**, **Lugos**: **A. Schiessler**, **Roman-Lugos**: **Jova Poppovits**, **Makó**: **Samuel Ocsowsky**, **Nádudvar**: **Salamon Lippe**, **Nagy-Kikinda**: **Palalot Manojlovits**, **Oravitz**: **Julius Schnabel**, **Szegedin**: **Apoth. Mich. v. Kovács**, **Apoth. Albert v. Kovács**, und **Fischer** & **Schopper**, **Szentes**: **Gust. Eisendorfer**, **Apoth. und in Szoboszló**: bei **Jac. Tury**.
(Nr. 1. 462-7,10)

Von WIEN ist hier eingetroffen
H. Leitner
mit den neuesten und elegantesten **Damen-Mode-Gegenständen**, und bittet um geneigten Zuspruch.
Verkaufs-Local: Am **Ende des Hauptplatzes** und der **Forraygasse**, im **Gewölbe des Herrn B. Guttman**, Kürschner.
(774-3,3)

Durch alle Buchhandlungen ist jetzt wieder zu erhalten:
Kinder- und Hausmärchen, gesammelt durch die **Brüder Grimm**.
Kleine Ausgabe. Mit 7 Bildern.
Velin-Ausgabe. (11. Aufl. 1864) in engl. Einband 1 Zhr.
Ausgabe auf Druckpapier. (12. Aufl. 1867) eleg. cart. 15 Sgr.
„Unfreitig unter allen Märchenbüchern das schönste.“
(Bernhardt's Wegweiser etc.)
Ferdinand Dümmler's Verlagsbuchhandlung (Harrwitz und Gohmann) in **Berlin**.

Wiederholte Warnung!
Herr **Josef Fischer** in **Wien** verhandelt, die **Öffentlichkeit** schüchtern, unter der Hand an meine Kunden ein Circular, in welchem er sich als **Franz Fernolendt's Neffe** ausgibt, sich diese Firma zulegt und behauptet, die **Geheimnisse** der Manipulation und Mischung der Materialien genau so wie ich zu besitzen. Da ich nun allein befugt bin als **Franz Fernolendt's Neffe** zu firmiren, indem meine handelsgerichtlich protocollirte Firma lautet:
Stefan Fernolendt
Franz Fernolendt's Neffe,
so warne ich meine geehrten Geschäftsfreunde und das verehrliche Publicum wiederholt vor den von Herrn **Fischer** unter falscher Firma ins Publicum geschickten Nachwerken. Die wahre, einzig und allein echte, seit 35 Jahren ihren Ruf bewährende
Franz Fernolendt'sche Wiener Stiefel-Glanz-Wichse (ohne Vitriol)
ist nur von meiner Firma zu beziehen, da Herr **Fischer** nicht wie er behauptet, im Besitze des Geheimnisses der Manipulation und Mischung der Materialien ist, sondern nur ich allein und ausschließlich ich, der ich schon bei Verkäufen meines sel. Onkels 22 Jahre lang der **Fabrik** vorstand, dessen Laboratorium Herr **Fischer**, als einfacher Verkäufer in der Niederlage nie betreten hat, und wo er auch gar nicht zugelassen wurde. Ich besitze dieses Erzeugungs-Geheimnis als **rechtliches Erbgut**, und mache die Veröffentlichungen nicht aus Verdross, wie Herr **Fischer** angibt, sondern um mein **gutes Recht** zu wahren, und meine Kunden und das Publicum vor schlechter Waare zu schützen. Im Uebrigen diene zur allgemeinen Nachricht, daß ich gegen Herrn **Fischer** wegen **rechtmäßiger Führung** meiner Firma und **fälschlicher Angabe**, daß er im Besitze des Manipulations- und Mischungs-Geheimnisses sei, den **Proceß** eingeleitet habe.
Meine **Fabrik** ist: **Wien, Landstraße, Hauptstraße Nr. 74**.
Meine **Fabrik-Niederlage** (früher Grünangergasse Nr. 8) befindet sich jetzt: **Stadt, Schulerstraße Nr. 21**.
Wien, 20. October 1867.
Stefan Fernolendt,
Franz Fernolendt's Neffe.
(778-1,12)

Die Erste und einzige **k. k. Landesprivilegirte** (673-12,12)
Leinen- und Wäsche-Fabrik
im gräßlich Erdödy'schen Palais,
empfiehlt allen sparsamen **Hausfrauen** echte, in eigener **Fabrik** erzeugte Leinwand und fertige Wäsche **um 25 Percent billiger** als andere Leinwandhandlungen mit sogenannten „Ausverkaufs-Preisen“.
Fertige Herrenhemden neuester Façon.
Echte Weisgarn-Leinenhemden mit Faltenbrust . . . überall fl. 2.50, nur fl. 1.70
Feine Nürnberger oder Irländer Hemden . . . überall fl. 5.—, nur fl. 3.25
Feinste Nürnberger Handgespinnst-Hemden . . . überall fl. 7.50, nur fl. 5.25
Allerfeinste Nürnberger Hemden, schönste Façon . . . überall fl. 10.—, nur fl. 4.25
Sechseck aus Nürnberger oder Weisgarn Leinwand . . . überall fl. 12.—, nur fl. 5.25
Weisse und farbige Shirting-Hemden.
Aus feinem weissen Shirting, mit Falteinsatz . . . flatt fl. 3.—, nur fl. 1.60
Aus feinstem franz. Shirting, mit reicher Faltenbrust . . . flatt fl. 4.50, nur fl. 2.25
Aufgefärbte Shirtinghemden, neueste Dessins . . . flatt fl. 3.—, nur fl. 1.75
Neueste elegante französische Percallhemden echt . . . flatt fl. 4.50, nur fl. 2.25
Leinen-Herren-Unterhosen
Feinste Nürnberger, deutsche Form, fl. 1.40, fl. 1.80, ungarische fl. 1.70, fl. 2.—
Barchent-Winterhosen . . . fl. 1.50, fl. 1.75, fl. 2. die besten.
Bei **Hemdbestellungen** wird um **Angabe der Halsweite** ersucht.
Schwerste Handgespinnst-Leinwand.
1 Stück 30 Ellen schlesische Hausleinwand (für Leintücher), beste Sorte fl. 7.75.
1 Stück 30 Ellen schwere gebleichte Freiwaldbauer Leinwand (für Bettwäsche) fl. 12.
1 Stück 30 Ellen 1/4 breite feinste Nürnberger Leinwand (für Hemden) fl. 15.
1 Stück 1/4 und 1/2 breite Leintücher-Leinwand ohne Naht, zu fl. 16 und fl. 18.
1 Stück 1/4 breite 50ellige holländische und Irländer-Weben für feinste Hemden nur fl. 20, 24, 28, 32, bis fl. 35 die allerfeinsten.
1 Stück 1/4 breite 50ellige echte Nürnberger und Kronenweben, la reine des toiles (die Königin aller Leinwand) fl. 25, 28, 30, 36 bis fl. 40.
Abnehmer im **Betrage von 40 fl.** erhalten nach Belieben entweder **6 Stück feinste Leinen-Batisttücher** oder ein **elegantes Leinenhemd gratis**. **Brautausstattungen** werden zu den billigsten Preisen in Anfertigung genommen.
Die richtige **Erledigung brieflicher Bestellungen** wird den **P. L.** Auftraggebern zugesichert. **Provinzsaufträge** werden gegen Nachnahme oder Geldsendung unter **Garantie** bestens ausgeführt.
Bur gefälligen Beachtung! Der enorme Absatz, dessen sich diese vielfach ausgezeichneten vortrefflichen Leinen- und Wäschezeugnisse durch ihre ähnlich lautende Annoncen abzulenken und irre zu führen; wir halten es demnach für unsere Pflicht, unsere geehrten Abnehmer zur Wahrung ihrer Interessen hiedon in Kenntniß zu setzen, mit dem Ersuchen, unsere Adresse genau zu beachten.
Adresse: An die **k. k. Erste Landesbef. Leinen- und Wäsche-Fabriks-Niederlage** von **Weldler & Budie** **Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 13**, im gräßlich Erdödy'schen Palais.